



Beängstigende Zunahme der Gewaltkriminalität

«Verbrechens-Gewinnler» vermehrten sich

Von Ulrich Schlüer, Verlagsleiter «Schweizerzeit»

Die Gewalt gegen Frauen nehme in mehr als nur beunruhigendem Ausmass zu. Entsprechende Schlagzeilen beherrschen alle Medien.

Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser beängstigenden Entwicklung in keiner Art und Weise. Wir rufen vielmehr in Erinnerung: Wir, die «Schweizerzeit», die SVP, die Auns, die Sifa dokumentieren diese Entwicklung seit Jahren. Und seit Jahren kritisieren wir das Laissez-faire dieser Gewaltausbreitung gegenüber nachdrücklich.

Eine Tatsache wird verschwiegen

Auffällig an den plakativen Medienberichten ist allerdings: Die Frage, von wem diese zunehmend brutale Gewalt in der Öffentlichkeit und besonders den Frauen gegenüber ausgeht – diese Frage blenden nahezu alle Medien unter Anwendung geradezu plakativer Sorgfalt systematisch aus.

Stellt man die gleiche Fragen Polizisten, die an Einsätzen beteiligt waren oder sind, dann erhält man sehr wohl klare Antworten – wenn auch bloss hinter vorgehaltener Hand und nach verbindlich abgegebener Zusicherung, auf jede Namensnennung des Informanten zu verzichten. Die allgemein markant, gegen Frauen gar drastisch zunehmende Gewaltanwendung wird in solchen Antworten ganz eindeutig dargestellt als Aspekt der ungezügelter, unüberprüfter Masseneinwanderung in unser Land.

Vorsätzliche Tatsachen-Verschleierung

Diejenigen, welche den am 9. Februar 2014 in der Bundesverfassung verankerten Artikel gegen die Masseneinwanderung vorsätzlich nicht umsetzen, sind zumindest Komplizen der zunehmenden Gewalt; sie sind daran schuld, dass Gewalttäter, besonders auch solche gegen Frauen, sich in zunehmender Zahl in unserem Land vermehren.

Interessant dabei ist, dass diejenigen, welche die Herkunft der Gewalttäter notorisch ausblenden, trotzdem gewisse Rezepte vermitteln, wie der beängstigenden Entwicklung zu begegnen sei.

Ausweisung oder Administrierung

Die Rezepte gehen konsequent davon aus, dass Gewalt, besonders Gewalt gegen Frauen, fast ausschliesslich von Männern ausgehe. Um so schriller will Links-Grün den Kampf gegen die Männer aufnehmen: Diejenigen Männer, die als Gewalttäter identifiziert worden seien oder die der Gewaltanwendung verdächtigt würden, müssten ab sofort – auf Staatskosten – einer «Rund-um-die-Uhr-Überwachung» zu unterstellt werden. Nicht Rückweisung an den Grenzen, nicht Ausweisung sei nötig. Administrierung der Gewalt und sündenteure Überwachung vermuteter Gewalttäter: Das sei das Rezept.

Soll Gewalt-Überwachung die Schaffung neuer Funktionärsapparate ermöglichen, in denen Links-Grün ihre Wähler-Klientel glaubt unterzubringen können? Gewalt-Überwachung als lukratives Polit-Geschäft der Linken, die so zu Gewalt-Gewinnlern mutieren? Das fehlt uns noch! Wer Ämter zur Gewaltüberwachung schaffen will, muss so deren Existenz schliesslich rechtfertigen. Gewaltüberwachung gedeiht nur, wenn Gewalt noch vorkommt – damit Überwachungsmaßnahmen auch bewilligt werden. Denn wo Gewalt weitestgehend ausgemerzt oder vermieden wird, glauben nicht einmal Linke, Forderungen nach Gewalt-Administrierung, Gewalt-Registrierung und Gewalt-Bürokratisierung durch neue Heerscharen von Funktionären noch durchsetzen zu können. Wer ein erfolgreicher linker Gewalt-Gewinnler sein will, muss unserem Land das Gewalt-Problem also erhalten. Nur so kann der Aufbau von Funktionärs-Apparaten zur Überwachung der Gewalttäter gerechtfertigt werden. Masseneinwanderung und Gewalt-Import werden zur Grundlage eines linken Geschäfts. Deshalb wehren sich Linke mit all ihnen zur Verfügung stehenden Kräften gegen die Ausweisungen von Gewalttätern.

Würden Gewalttäter konsequent ausgewiesen, würden Gewalttäter aufgrund genauer Kontrolle an unseren Landesgrenzen von vorneherein abgeschreckt, dann könnte sich die Geschäfts-Idee der Gewalt-Gewinnler gar nicht entfalten.

Sollte es in unserem Land jemandem einfallen, die Schweiz mit einem gesunden, rotbackigen, chächchen Apfel zu vergleichen, so würde ihm im Blick auf die Gewalt-Gewinnler wohl auch klar, dass dieser rotbackige Apfel bereits unübersehbar wurmstichig geworden ist.

Ulrich Schlüer